

Babuschkas Traumenkel

«Wenn du einmal gross bist, wirst du auch Stewardess. Dann fliegst du weit weg und findest einen guten Mann im Ausland.» So zitiert der Schweizer Diplomat Simon Geissbühler, was **seiner ukrainischen Frau einst Babuschka Anna weisagte**. Der ausländische Mann hat der Grossmutter Erzählungen über ihr Bauernleben entlockt und mit der Geschichte der Ukraine zu einem anrührenden Buch verwoben.

Anna, geboren 1924, hat fast ihr ganzes Leben im Dorf Kuniche in Podolien verbracht, im Südwesten der Ukraine – und dort im bescheidenen Holzhaus ihrer Eltern. Diese waren **als Kleinbauern in die Kolchose** gezwungen worden. In ihrer Stube hing in den Siebzigerjahren neben dem Porträt von Parteichef Breschnew auch jenes einer Aero-*flot*-Stewardess, das Anna zur Weissagung für ihre Enkelin inspirierte.

Träume gab es, ausser jenem für das Grosskind, in diesem Leben kaum. Sie erzählt es in «bisweilen langfädigen» Gesprächen ihrer Tochter und der Enkelin, die zugleich als Übersetzerin wirkt. Der Autor erfährt viel über das **von harter Arbeit geprägte Leben auf dem Land**, jahrzehntelang noch ohne Elektrizität und fliessendes Wasser, und er wundert sich manchmal, wie wenig die alte Frau über andere Dinge erzählen mag. Zum Beispiel über ihre sechs auswärtigen Jahre in Alma Ata, «als Putzfrau in einem Atomforschungsinstitut», oder über die ukrainische Völkervielfalt vor dem Zweiten Weltkrieg. Auch



Babuschka Anna.

ZVG

von der Judenverfolgung unter deutsch-rumänischer Besetzung will sie nur gehört, nichts gesehen haben.

An der grossen Politik hat die Frau, die nur gerade ein Jahr lang die Schulbank gedrückt hatte, kaum je Anteil genommen. Tiefeingepägt haben sich ihr zwei Einschnitte, als der **Gang der Geschichte ins Leben des Dorfes eingriff**. Da war die grosse Hungersnot von 1932 und 1933, als Stalin die Kollektivierung vollenden und aus den Bauern noch mehr herauspressen wollte; auch in Familie und Dorf starben viele. Und da war der Zweite Weltkrieg, in Kuniche ohne Zerstörungen, aber mit Besetzung. Wichtig war für Anna, dass damals die Kirche wieder offen war; auch die Unabhängigkeit der Ukraine seit

1991 ist für sie vor allem die Zeit mit der neuen Dorfkirche.

Den historischen Hintergrund von Babuschka Annas Leben breitet Geissbühler, der in Bern Geschichte und Politikwissenschaft studiert hat, aufgrund umfangreicher Fachliteratur aus; das Verzeichnis umfasst etwa einen Titel pro Textseite. So trägt er Indizien zusammen, «dass die Hungersnot ‚gesteuert‘ und bewusst gegen die Ukrainer gerichtet war». Auch vom «Grossen Terror» 1936 bis 1938 war die Ukraine besonders betroffen; für den Autor wird klar, «dass der real existierende Sozialismus zumindest in dieser Stalin-Zeit *nie* ein menschliches Antlitz hatte» – und dass der **Terror schon in der marxistischen Philosophie** angelegt gewesen sei.

In der späteren Sowjetzeit verlief «der Alltag in geordneten Bahnen»; Anna «überlebte als Selbstversorgerin». Beim Schreiben über dieses «Leben in Grau» wird für Geissbühler «überaus deutlich, wie wichtig die Freiheit ist». Zwar sagt Anna: «Ich weiss gar nicht so genau, was Freiheit ist.» Aber auch: «Sicher wäre ich gern frei gewesen.» Vielleicht war es für sie ein Stück Befreiung, dass ihr Leben zum Buchthema wurde. Jedenfalls stürzte sie sich spontan in die Sonntagstracht, als sie erfuhr, das Buch werde gedruckt.

Daniel Goldstein

[i] **SIMON GEISSBÜHLER: BABUSCHKA ANNA.** Das Leben einer ukrainischen Bäuerin im 20. Jahrhundert. Lit-Verlag 2007. 137 S., Fr. 35.50.